

fünf Minuten so da, die Runzellippen über das Gebiß gepreßt — und dann hatte er es.

„Hör mal, Muhlmann,“ sagte er zehn Minuten später zu der Garderobiere, die in der Statistinnengarderobe saß und Heilsarmee-Schuten an die Ständer hing, „hör mal, Muhlmann: ist Putti da?“

„Putti? Putti?“ fragte Frau Muhlmann: „Putti eins oder Putti zwei?“

„Die Kleine, verstehst du, die Magere, die mal bei uns in ‚Straße des Lebens‘ mitgemacht hat. Bißchen rote Haare —“

„Na, Sie haben ein Gedächtnis, Herr Marmarosch,“ sagte Muhlmann. „Das ist Putti zwei. Die wird wohl jetzt in die Kantine sein —“

„Servus. Danke, Muhlmann,“ sagte Marmarosch und stiefelte eilfertig weiter, die Wendeltreppe hinunter und in die Kantine, wo die Heilsarmeemädchen der „Agu“ mit grün und lila geschminkten Gesichtern herumsaßen.

„Servus, Putti“, sagte er. „Hör mal, du hast doch noch eine kleine Schwester, nicht? Du hast sie doch mal auf der Börse mitgehabt — na, siehst du, das weiß ich doch noch ganz genau. Hat die denn jetzt was?“

„Nee, die hat so weit nischt“, sagte Putti und stand höflich auf. „Im Januar hat sie ja mal fünf Tage was gehabt, bei Swanson-Film —“

„Aha. Na, da laß sie mal herkommen, aber fix. In einer halben Stunde möchte ich sie hier haben. Telephonier ihr mal —“

„Das geht ja gar nicht“, erwiderte Putti zwei, töricht vor Schreck und Staunen.

„Natürlich geht es. Also mach, los!“

„Was soll sie denn?“ fragte Putti noch.

„Wirst du schon sehen. Erst mal muß ich mir sie anschauen. Also in einer halben Stunde. Ich bin im Büro —“ sagte Marmarosch. „Servus, Kinder“, sagte er zu dem Tisch voll Statistinnen und schob ab. Putti zwei blieb zurück in einem Meer von Vermutungen, Aengsten, Fragen und Hoffnungen. Das dauerte fünf Minuten und dann war sie

sich klar geworden und ging telephonieren.

Nicht etwa, als ob dieses Telephonieren eine einfache Sache gewesen wäre. Zunächst mal kostete es zwanzig Pfennige, und Putti entschloß sich sogleich, auf die zweite Boulette zu verzichten, die sie noch hatte essen wollen, und dafür ihrer Schwester Elli diese Chance zukommen zu lassen. Dann aber hatten Kleineckes in der Holzmarktstraße draußen keineswegs ein Telephon. Aber der Schlächter gegenüber, der hatte eins. Putti zwei forschte mit ihren kalten grauen Augen im Telephonbuch, fand den Schlächter, flehte die Schlächtersfrau an, nach Elli hinüberzuschicken, wartete am Telephon in der Zelle, die im Takt der Jazzpauke nebenan vibrierte, sie tanzte vor Ungeduld, bis Elli über die Straße gekommen und mit einem atemlosen „Halloh“ an dem Schlächtertelephon gelandet war.

„Halloh, Elli, sollst sofort herkommen ins Atelier“, sagte sie gleichfalls gepreßt vor Aufregung. „Dalli. Sofort.“

„Was 'n los? Wo brennts?“ fragte Elli draußen in der Straße, ganz gemütlich und fern vom nervösen Tempo der Astrid-Filmaufnahmen.

„Marmarosch will dich ansehen. Sache.“

„Wer ist Marmarosch?“ fragte Elli.

„Herrgott, geh doch schon los. Wenn du Jannowitzbrücke einsteigst, kannst du — nee, hör mal: nimm lieber 'ne Taxe, und fahr los —“

„Wieso denn Taxe? Wer bezahlt denn?“ fragte Elli.

„Mutter soll's auslegen. Herrgott, seid doch nicht so. Wennse dich hier brauchen, dann bezahlen se's doch auch — sollst schon unterwegs sein.“

„Ja“, sagte Elli und schien nun doch in Bewegung zu kommen.

„Du, noch was: Zieh' meinen Mantel an, mit'm Fuchs, und die rosa Strümpfe, die ich erst einmal angehabt habe, in die Kommode liegen se —“ rief Putti noch ins Telephon.

Aber Elli hatte schon angehängt, stritt